

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 51 (1995)

Artikel: Die Wissenschaft des Ostjudentums : eine Erinnerung an die Gründung des YIVO vor 70 Jahren
Autor: Schreiner, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wissenschaft des Ostjudentums - eine Erinnerung an die Gründung des YIVO vor 70 Jahren

von Stefan Schreiner*

Im August diesen Jahres war es siebzig Jahre her, dass in Berlin die Gründung eines wissenschaftlichen Institutes beschlossen und in die Tat umgesetzt worden ist, das unter dem Akronym YIVO, dem aus den Anfangsbuchstaben seiner jiddischen Bezeichnung *Jidisher Wisnshaftlecher Institut* gebildeten Namen, bekannt (geworden) ist und Geschichte gemacht hat. Mit der Gründung des YIVO, an die hier erinnert werden soll, war ein Institut geschaffen worden, das Lucy S. Dawidowicz einst zutreffend "a unique institution in Jewish life" genannt,¹ und damit ganz sicher - wie wir heute hinzufügen können und müssen - nicht übertrieben, sondern recht gehabt hat.

Wenn auch das YIVO, das *Jüdische Wissenschaftliche Institut*, in einem weiteren Sinne in einer Tradition steht, von der Harry M. Rabinowicz sagte: "Lernen bedeutete den Juden [des Ostens] mehr als nur ein Mittel, um irgendein Ziel zu erreichen. Lernen - das war [den Juden] eine Lebensweise",² so fügen sich seine Anfänge jedoch in einen unmittelbaren Zusammenhang mit den Bemühungen um Neuaufbau und Neugestaltung des jüdischen geistigen und kulturellen Lebens nach dem Ersten Weltkrieg.³

Während unter den Juden Westeuropas, zunächst in Italien und Deutschland, bereits im 19. Jahrhundert Bemühungen begonnen hatten, traditionelle Bildung mit moderner Wissenschaft, *Wissenschaft* freilich im Sinne des 19. Jahrhunderts zu verbinden, woraus sich am Ende dann auch die *Wissenschaft des Judentums* entwickelte,⁴ so gestatteten die politischen, rechtlichen und sozialen Verhältnisse, unter denen die Juden in Mittel- und Osteuropa lebten, eine unmittelbare Teilhabe und Teilnahme an diesen Bemühungen nicht. Erst die völlige

* Prof. Dr. Stefan Schreiner, Institutum Judaicum, Liebermeisterstr. 12, D - 72076 Tübingen, Deutschland.

1 Art. "Yidish Scientific Institute (YIVO)", in: *The Universal Jewish Encyclopedia* 10, New York 1948, Sp. 602-604. Vgl. auch die Erinnerungen an das YIVO in: Dawidowicz, L. S., *From that Place and Time, A Memoir 1938-1947*, New York/London 1989, 77-100.

2 *The Legacy of Polish Jews, A History of Polish Jews in the Inter-War Years 1919-1939*, New York 1965, 80f.

3 S. dazu Greenbaum, A. A., *Jewish Scholarship and Scholarly Institutions in Soviet Russia 1918-1953*, Jerusalem 1978, 25-71 mit 150-181, bes. 33ff mit 154ff; Atamukas, S., *Jidn in Lite*, Vilnius 1990, 100f.

4 Vgl. dazu die Beiträge in: Carlebach, J. (Hg), *Wissenschaft des Judentums, Anfänge der Judaistik in Europa*, Darmstadt 1992.

Neugestaltung der politischen Landkarte Mittel- und Osteuropas nach dem Ersten Weltkrieg machte unter den Juden des Ostens eine der westeuropäischen vergleichbare Entwicklung und Entfaltung möglich. Eine besondere Rolle spielten in diesem Zusammenhang die jüdischen Institutionen und Organisationen in Polen, das im November 1918 wiedererstandene war und damals nächst der Sowjetunion die grösste jüdische Gemeinschaft in Europa beherbergte. Zu Polen gehörte seit 1920 auch Wilna, das *litauische Jerusalem*, das spätestens seit dem Ende des 18. Jahrhunderts anerkanntermassen das geistige Zentrum der Juden in Mittel- und Osteuropa bildete.⁵

In diesen Zusammenhang der Bemühungen also, unter den nun veränderten Bedingungen jüdisches Leben, jüdische Kultur und Bildung neu zu ordnen und neu zu gestalten, fügen sich - wie gesagt - auch die Anfänge des YIVO, das freilich im Unterschied zu all den anderen traditionellen Stätten des Lernens und Lehrens, die gleichfalls ihre Neuanfänge erlebten,⁶ von allem Anfang an als eine säkulare Bildungseinrichtung und Forschungsstätte gedacht war.

Die Idee des YIVO stammt von dem Sprachwissenschaftler und Literaturkritiker Nuchim Shtif (1879-1933),⁷ der schon bald nach dem Ende des Ersten Weltkrieges mit Vorüberlegungen zur Gründung eines *jidishn akademishn instituts* aufgewartet hatte. Wesentliche Anregungen dazu hatten ihm zwar die Maskilim, die Vertreter und Verfechter der Haskala, der ostjüdischen Aufklärung des 19. Jahrhunderts mit ihren Bildungskonzeptionen und Vorstellungen von der Einrichtung moderner jüdischer Schulen und akademischer Bildungsstätten geleistet, der Plan eines jüdischen akademischen Instituts selber aber ist in Berlin im Kreise jüdischer Intellektueller geboren worden, die wie Shtif zumeist aus Russland gekommen, seit Beginn der zwanziger Jahre dort lebten. In Berlin war zudem 1919 die *Akademie für die Wissenschaft des Judentums* gegründet worden, deren Aufgabe es war, jüdische Bildung und Wissenschaft entsprechend den Idealen der *Wissenschaft des Judentums* des 19. Jahrhunderts zu fördern, um jüdisches Selbstverständnis zu prägen und "die Kräfte und Gehalte des jüdischen Lebens" offenzulegen, wie Julius Guttman schrieb.⁸ Eine dieser Akademie ähnliche, natürlich auf die Bedingungen und Bedürfnisse der Juden Mittel- und Osteuropas zugeschnittene und zugleich stärker noch auf wissenschaftliche Forschung ausgerichtete Institution schwebte offenbar auch N. Shtif mit seiner Idee des - von ihm freilich noch nicht so genannten - YIVO vor.

5 Eindrucksvolle Denkmale sind dem jüdischen Wilna in dem knapp 1000-seitigen Band von Jeshurun, E. H. (Hg), *Wilno*, New York 1935, und der umfangreichen Photodokumentation von Ran, L., *The Jerusalem of Lithuania*, 3 Bde, New York 1974-85, gesetzt worden. Zur Geschichte des jüdischen Wilna vgl. auch Cohen, I., *Vilna*, Philadelphia 1972/1992 (Lit.), sowie die Beiträge in: *YIVO-Bleter* (New Series) 2 (1994).

6 Vgl. dazu Greenbaum, A. A., aaO 1-24 mit 139-150; Tomaszewski, J. et al, *Najnowsze dzieje Żydów w Polsce*, Warszawa 1993, 242-252.

7 Zur Person s. *EJ* 14, Jerusalem 1971, Sp. 1473-1474. Shtifs' jiddisch geschriebene Autobiographie ist erschienen in: *YIVO-Bleter* 5 (1933), 195-225.

8 Guttman, J., Jüdische Wissenschaft, Die Akademie für die Wissenschaft des Judentums, in: *Der Jude* 7 (1923), 489-493.

Nach einer Reihe von Beratungen und Gesprächen, die Shtif mit in Berlin ansässigen jüdischen Wissenschaftlern geführt hatte, verfasste er schliesslich ein Memorandum mit dem Titel *Wegn a jidishn akademishn institut*,⁹ in dem er seine Vorstellungen von dem zukünftigen Institut schriftlich niederlegte. Dieses Memorandum wurde dann an eine Reihe jüdischer Persönlichkeiten im In- und Ausland versandt. Eine Kopie von Shtif's Memorandum erhielten auch die jüdischen Kultur- und Bildungsgesellschaften in Wilna: die *Zentrale Bildungskommission (ZBK)* und die *Wilnaer Bildungsgesellschaft (Wilbig)*. Daraufhin luden die beiden Organisationen für den 24. März 1925 zu einer gemeinsamen Sitzung ein, um Shtif's Vorschlag zu diskutieren. Im Bericht über diese Sitzung heisst es: "Am 24. März 1925 hat eine gemeinsame Sitzung der Zentralen Bildungskommission und der Verwaltung der Bildungsgesellschaft mit weiteren eingeladenen Personen das Memorandum N. Shtif's beraten. Es ist eine Kommission gebildet worden, zu der M. Weinreich, Y. Tschernichow, G. Pludermacher, H. Kowarski, S. Reisen gehören - an der Arbeit der Kommission beteiligt haben sich darüber hinaus noch A. Golomb, Sofia Gurewitsch und L. Turbowitsch -, die (zum Teil in besonderen Unterkommissionen) das Projekt N. Shtif's sowie die Ansichten, die dazu auf der eben erwähnten gemeinsamen Sitzung geäussert worden sind, eingehend behandelt haben."¹⁰

Nach ausführlicher Diskussion wurde das von Shtif ausgearbeitete Memorandum mit nur einer einzigen Änderung angenommen. Diese Änderung betraf den Namen des zu gründenden Instituts, und zwar sollte es nicht *jidisher akademisher institut*, sondern *jidisher wisnshaftlecher institut* heissen. Nach der Annahme des Shtif'schen Memorandums beauftragte man Max Weinreich (1894-1969),¹¹ damals Lehrer am Jüdischen Lehrerseminar und bereits verdienter und anerkannter Erforscher der jiddischen Sprache, unter Berücksichtigung der Beratungsergebnisse einen praktikablen Vorschlag zur Verwirklichung der Idee dieses *jidishn wisnshaftlechn instituts* auszuarbeiten. Weinreich verfasste daraufhin einen insgesamt 19 Thesen umfassenden Vorschlag, die sogenannten *Wilner tesisn wegn jidishn wisnshaftlechn institut*,¹² die auf einer zweiten gemeinsamen Sitzung der *Zentralen Bildungskommission (ZBK)* und der *Wilnaer Bildungsgesellschaft (Wilbig)* am 15. April 1925 mit einer Änderung angenommen wurden: Während Weinreich gegen Shtif für ein Institut mit drei Sektionen plädiert hatte, da er die historische und die sozial-ökonomische Sektion zu einer zusammengefasst sehen wollte, entschied sich die Versammlung jedoch für den von Shtif gemachten Vorschlag, das Institut in vier Sektionen zu gliedern. Gleichwohl bilden diese *wilner tesisn* die Grundlage des YIVO und beinhalten zugleich die Konzeption und die Struktur des zu schaffenden Instituts.

9 Der Text ist abgedruckt in: Zentrale Bildungskommission (ZBK)/Wilnaer Bildungsgesellschaft (Wilbig) (Hg), *Di organisatzie fun der jidisher wisnshaft*, Wilna 1925, 3-33.

10 AaO 34.

11 Zur Person s. *EJ*² 16, Jerusalem 1971, Sp. 404-405, sowie den Aufsatz von Z. M. Baker in diesem Heft, 222-236.

12 Text in: ZBK/Wilbig (Hg), aaO (Anm. 9) 34-39; deutsche Übersetzung im Anhang dieses Aufsatzes, 218-221.

Auf der Grundlage dieser *wilner tesisn*, die Max Weinreich selber vorgestellt hatte, formulierte man während einer weiteren gemeinsamen Sitzung der *Zentralen Bildungskommission* (ZBK) und der *Wilnaer Bildungsgesellschaft* (Wilbig) am 21./22. April 1925 die folgende vier Punkte umfassende Resolution:¹³

“1) Die Versammlung begrüsst die Initiative zur Schaffung eines zentralen Jüdischen Wissenschaftlichen Instituts und ersucht die Hauptverwaltung [der jüdischen Schulorganisation], die Arbeit zugunsten des Instituts mit allen Kräften zu unterstützen.

2) Mit der Ausführung der diesbezüglichen Vorbereitungen werden die Wilnaer Kommission von ZBK und Wilbig sowie weitere Personen beauftragt, die durch die Hauptverwaltung der Jüdischen Schulorganisation delegiert werden.

3) Die Versammlung befindetet, dass der erste Schritt zur Verwirklichung des Instituts eine Konferenz jüdischer Wissenschaftler sein soll, und sie ersucht die Hauptverwaltung mitzuhelfen, dass diese Konferenz noch in diesem Jahr zustande kommt.

4) Damit die Konferenz der jüdischen Wissenschaftler den gewünschten Erfolg hat, ist die Versammlung der Ansicht, dass es wünschenswert wäre, in den nächsten Monaten zu einer vorbereitenden Konferenz einzuladen.”

Diese Resolution markiert gleichsam den Beginn der Verwirklichung der Idee des YIVO, insofern als gleichzeitig mit ihrer Annahme auch eine aus 15 Personen bestehende Kommission (bestehend aus: Dr. B. Eisenshtadt, Dr. M. Weinreich, Serubavel [d.i. Joseph Witkin], A. Litwak, J. Lichtenshtein, Dr. R. Mahler, B. Michalewitsch, Dr. J. Kruk, Ing. A. Kremer, A. Rosental, J. Rubin, Ing. Reis, S. Reisen, E. Ringelblum, Dr. Z. Schabad und als Gast aus Lettland H. Rodak) ernannt wurde, deren Aufgabe es war, einen detaillierten Plan zur Struktur des YIVO auszuarbeiten und in die Tat umzusetzen. Die formale Gründungsversammlung des YIVO schliesslich fand in den Tagen vom 7. bis 12. August 1925 statt,¹⁴ allerdings nicht in Wilna, sondern in Berlin, wo zum damaligen Zeitpunkt eine grössere Zahl der späteren Mitarbeiter des YIVO in der Emigration lebten. Über die Gründung des YIVO selber informierte ein von Shtif verfasstes Rundschreiben, das an 26 Zeitungen in Litauen, Lettland, Rumänien, Belgien, Frankreich, Österreich, Amerika, Argentinien und Kanada geschickt wurde. In diesem Rundschreiben heisst es:

“Vom 7.-12. August wurde in Berlin die Gründung eines *Jidishn Wisnshaftlechn Institut* beraten. Neben der Berliner Initiativgruppe: E. Tscherikover, J. Lestschinsky, A. Menes, Dr. J. Steinberg, N. Shtif - waren Vertreter aus Polen - Dr. M. Silberfarb und Dr. M. Weinreich, Paris - J. Jefroikin, und aus Litauen - Frau Dr. Eliaschew zugegen. Auf der Zusammenkunft besprach man den Plan der bevorstehenden Arbeit. Es wurde das konkrete Pro-

¹³ Text in: aaO 40.

¹⁴ Bericht und Beratungsergebnisse sind abgedruckt in: Organisir-Komitet far dem Jidishn Wisnshaftlechn Institut (Hg), *Farbaratung wegn dem wisnshaftlechn institut (7-12 oigust 1925 in Berlin)*, Berlin 1925, 1-19.

gramm eines Kongresses jüdischer Wissenschaftler und Vertreter kultureller Organisationen, die Themen ihrer Referate usw. verabschiedet. Da der Kongress umfassender Vorbereitungen bedarf, fasste die Versammlung den Beschluss, ihn für das Frühjahr 1926 anzusetzen. Jedoch muss bereits jetzt die wissenschaftliche Arbeit selbst in Angriff genommen werden. Folgendes wurde beschlossen: 1) die Herausgabe eines zweimonatlich erscheinenden Berliner Informationsblattes, das speziell der jüdischen Kultur- und Wissenschaftsarbeit und dem Anliegen des Instituts gewidmet ist. Das Organ wird in Jiddisch erscheinen und eine Beilage in einer weiteren osteuropäischen Sprache enthalten; 2) der Aufbau von vier wissenschaftlichen Sektionen: eine philologische (in Wilna), eine pädagogische (in Warschau), eine historische (in Berlin) und eine sozial-ökonomische (in Berlin). Diese Sektionen sollen alle jüdischen Wissenschaftler in ihre kollektive Arbeit einbeziehen; 3) die Sektionen sollen Materialien für die *Shriftn fun dem Jidishn Wisnshaftlechn Institut* erarbeiten. Diese werden ab 1926 erscheinen. Es ist vorgesehen, die bestehenden wissenschaftlichen Zeitschriften *Jidishe Filologie* (Wilna)¹⁵ und *Bleter far jidisher demografie un statistik* (Berlin)¹⁶ als Publikationen des Instituts weiterzuführen, sowie pädagogische und historische Sammelwerke, bibliographische Arbeiten u.ä. herauszugeben. Desweiteren soll ein spezieller Sammelband zu kulturhistorischen, wissenschaftlichen und organisatorischen Problemen des *Jidishn Wisnshaftlechn Institut* erscheinen.

An der Sektion für jüdische Philologie werden Komitees für jüdische Bibliographie, für Orthographie und eine Zentralstelle zur Sammlung jüdischer Folklore geschaffen. An der sozialökonomischen Sektion soll eine Abteilung für Statistik aufgebaut werden, an der historischen Sektion ein Archiv. Die Sektionen werden über wissenschaftliche Korrespondenten und Mitarbeiter in allen grösseren Zentren verfügen. Die Versammlung wählte ein Organisationskomitee mit Vertretern aus Berlin, aus Polen sowie weiteren Ländern, das diese sowohl in ihrer wissenschaftlichen Arbeit als auch bei der Vorbereitung des Kongresses jüdischer Wissenschaftler und Kulturschaffender beraten soll. Der Sitz des Generalsekretariats bleibt nach wie vor Berlin.

Aus den Berichten, die man während der Versammlung erstattete, wurde deutlich, dass sich eine ganze Reihe jüdischer Schul- und Kulturorganisationen verschiedener europäischer Länder (Polen, Litauen, Lettland, Rumänien usw.) der Idee der Gründung eines *Jidishn Wisnshaftlechn Institut* anschliessen. Mit Sympathie und Interesse wurde der Plan in den kulturellen Kreisen Amerikas begrüsst. Auch sagten eine Vielzahl von Wissenschaftlern und Kulturschaffenden aus Europa und Amerika ihre Mitarbeit zu, darunter Dr. Gliksman (Warschau), Professor S. Dubnow (Berlin), Prof. Hersch (Genf), Dr. M. Weinreich (Wilna), Dr. M. Weichert (Warschau), Dr. A. Landau (Wien), Sh. Nigier (New York), Dr. Merison (New York), Dr. Spiwak (Denver), L. Kenig (London), Dr. J. Shatzky (New York), Ch. Shojs (New York) u.a.¹⁷

15 Erschienen von 1924 bis 1926.

16 Erschienen von 1923 bis 1925.

17 Text abgedruckt in: *YIVO-Bleter* 46 (1975).

Wenn auch die Gründung des YIVO in Berlin stattfand und sein Generalsekretariat - vorerst - in Berlin angesiedelt war, so gab es doch keinen Zweifel darüber, dass sein Hauptsitz selbstverständlich in Wilna sein sollte, wo auch dessen zentrale Bibliothek und das Archiv eingerichtet wurden. Dort befand sich das YIVO zunächst in M. Weinreichs Wohnung, in Räumen der Zentralen Bildungskommission in der Puhulenske 9, und erst zum 10. Geburtstag, im Jahre 1935 also, konnte das YIVO in sein neues, eigenes Gebäude in der Wiwulske-Strasse 10 umziehen, und diese Adresse sollte zugleich die letzte Adresse des YIVO in Wilna werden ...

Der Konzeption entsprechend bestand das YIVO aus vier Sektionen, die dezentralisiert, bedingt durch den jeweiligen Wohnort des Direktors, auf drei Städte verteilt waren: Die *Philologische Sektion* hatte ihren Sitz in Wilna. Zu ihrem Direktor bestimmte man Max Weinreich. Die *Historische Sektion*, deren Direktor der damals bereits international anerkannte Historiker Elias Tscherikower (1881-1943) war,¹⁸ residierte in Berlin, wo Tscherikower lebte. Diese Sektion nahm übrigens am 31. 10. 1925 ihre Arbeit auf. Ebenfalls in Berlin angesiedelt war die von Jakob Lestschinsky (1876-1966),¹⁹ dem 1921 aus Russland nach Berlin gekommenen Nestor der sozialwissenschaftlich ausgerichteten jüdischen Historiographie, geleitete *Sozial-ökonomische Sektion*. Zu diesen drei Sektionen kam 1929 die *Pädagogische Sektion* hinzu, die ihren Sitz in Warschau hatte und unter der Leitung des Pädagogen und Autors mehrerer Bücher über Psychologie und Erziehung, darunter *Di moderne jidishe shul* (1927), Leibusch Lehrer (1887-1965)²⁰ stand.

Für einen Abriss der Geschichte des YIVO ist hier ebenso wenig der Ort,²¹ wie es vermessen wäre zu meinen, man könnte auf nur wenigen Seiten die von den Mitarbeitern des YIVO geleistete immense Arbeit umfassend würdigen.²² Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich alsbald ein ambitioniertes Institut mit anspruchsvollem Programm, das im Laufe der Jahre nicht allein eine grosse Zahl der bedeutendsten jüdischen Gelehrten auf den Gebieten aller vier Sektionen in seinen Bann zog und zur Mitarbeit bewegte, sondern sich zugleich durch die beeindruckende Fülle und Vielfalt der von seinen Mitarbeitern vorbereiteten Veröffentlichungen auszeichnete,²³ zu denen neben monographischen Einzelveröffentlichungen insbesondere die Periodika der einzelnen Sektionen zu zählen sind. Neben den Artikel aus allen vier Arbeitsbereichen des YIVO drucken-

18 Zur Person s. *EJ*² 15, Jerusalem 1971, Sp. 876.

19 Zur Person s. *EJ*² 11, Jerusalem 1971, Sp. 50-52.

20 Zur Person s. *EJ*² 10, Jerusalem 1971, Sp. 1585.

21 S. dazu Weinreich, M., Der Jidisher Wisnshaftlecher Institut (JIWO), in: Jeshurin, E. H. (Hg), *Wilno*, New York 1935, 322-331, sowie die Beiträge in dem Jubiläumsband: *YIVO-Bleter* 46 (1975).

22 Vgl. dazu den Artikel "YIVO", in: *EJ*² 16, Jerusalem 1971, Sp. 837-839 und die dort genannte Literatur.

23 Die *YIVO-Bibliografie 1925-1941* (New York 1943) umfasst bereits mehr als 2500 Einträge!

den *Yivo-Bleter* (seit 1931)²⁴ erschienen als sektionseigene Zeitschriften die *Filologishe Shriftn* (1926-1929) und die *Historishe Shriftn* (zwischen 1929 und 1939 erschienen davon 3 Bände), der *Junger Historiker* (2 Bde, 1926 und 1928) und dessen Fortsetzung, die *Bleter far Geshichte* (2 Bde, 1934 und 1938, seit 1948 hg. vom Jüdischen Historischen Institut in Warschau), dazu seit 1937 die *Jidishe Ekonomik* und seit 1941 die *Jidishe Shprach*. Als allgemeines Nachrichten- und Informationsblatt des YIVO dienten die seit 1929 herausgegebenen *Jedies*.²⁵

Wenn von der Arbeit des YIVO gesprochen wird, dann muss vor allem auf die umfangreiche Sammeltätigkeit der Bibliothek und des Archivs des YIVO verwiesen werden, die in kurzer Zeit Bibliothek und Archiv des YIVO zu den bedeutendsten Sammlungen ihrer Art machten. Der Dichter Avrom Reisen (1876-1953) widmete dem YIVO 1930 ein achtstrophiges Gedicht, das nicht ohne Grund den Titel „Mir samlen“ trägt und mit den Worten beginnt: „Mir samlen altz was unds is taier / in undser langen weg bis itzt / a blat fun dan, a buch fun haier / sol altz mit libe sain geshitzt ...“²⁶ Nicht unerwähnt bleiben dürfen natürlich auch die wissenschaftlichen Kongresse, die in kleinerem oder grösserem Rahmen mit Regelmässigkeit - nicht nur in Wilna - veranstaltet wurden. *Pars pro toto* genannt seien hier nur der erste Kongress von 1929,²⁷ der *Allweltlecher Tzusamenfor fun Jidishn Wisnshaftlechn Institut* anlässlich des 10. Geburtstags des YIVO im Jahre 1935²⁸ und der letzte grosse Kongress, der in Wilna stattfinden konnte, die „Bar-Mitzwa-Feier“ des YIVO im Jahre 1938.²⁹

Von allem Anfang an hatte das YIVO Filialen, eine in Paris, eine andere in New York, die gleichfalls bereits 1925 eingerichtet worden war, dort befindet sich heute das YIVO, und eine weitere Filiale in Buenos Aires. Als eine Institution des Forschens, aber auch des Lernens und Lehrens, strahlte das YIVO aber auch auf andere wissenschaftliche Institutionen aus, so beispielsweise auf das im Februar 1928 in Warschau gegründete *Instytut Nauk Judaistycznych*, das *Institut für Judaistische Wissenschaften*, und das von Majer Bałaban geleitete *Historische Seminar* an der Warschauer Universität.³⁰ Die Zusammenarbeit zwischen

24 Von 1931 bis 1950 redigiert von Max Weinreich.

25 In Wilna selber konnten die genannten Zeitschriften, sofern sie nicht schon zuvor eingestellt waren, nur bis zum Jahre 1939 erscheinen.

26 Das Gedicht ist abgedruckt in: *Der JIWO noch draitzn jor arbet, Kurtzer sach-hakol / opshatzungen*, Wilna 1938, 23.

27 Konferenzbericht (jidd. mit engl. Summary) in: *Baricht fun der konferentz fun dem Jidishn Wisnshaftlechn Institut, opgehaltn in Wilne fun 24tn bisn 27tn oktober 1929, Organisatzie fun der jidisher wisnshaft 7*, Wilna 1930.

28 S. dazu den Berichtsband: *Der Allweltlecher Tzusamenfor fun Jidishn Wisnshaftlechn Institut*, Wilna 1936.

29 S. dazu den Berichtsband: *Der JIWO noch draitzn jor arbet, Kurtzer sach-hakol / opshatzungen*, Wilna 1938.

30 Dazu Tomaszewski, J. et al, aaO 252-254; Eisenbach, A., Jewish Historiography in Interwar Poland, in: Gutman, Y./Mendelsohn, E./Reinharz, J./Smeruk, Ch. (Hg), *The Jews of Poland Between Two World Wars*, Hannover/London 1989, 453-493, bes. 466ff.

den genannten Institutionen wurde nicht zuletzt durch eine Reihe von Personalunionen gewährleistet: mancher bedeutende Historiker beispielsweise war an beiden Institutionen tätig. Darüber hinaus inspirierte das YIVO, insbesondere dank seiner Bemühungen um die Erforschung und Pflege der jiddischen Sprache und Literatur, vor allem Schriftsteller und Dichter, darunter - um nur ein Beispiel zu nennen - den Ende der zwanziger Jahre in Wilna entstandenen, heute indessen fast ganz vergessenen Dichter-Kreis *Jung Wilne*.³¹ Getragen und unterstützt wurde die Arbeit des YIVO durch Gesellschaften der Freunde des YIVO im In- und Ausland, Fördervereine in Analogie zu den Vereinen der Förderer der Hebräischen Universität in Jerusalem, die es seit 1925 nicht zuletzt auch in Polen gab, und andere.

In ihrer wissenschaftlichen Arbeit waren die einzelnen Sektionen im wesentlichen selbständig, und zwar ebenso hinsichtlich ihrer Aufgabenstellungen wie der zu ihrer Bewältigung angewandten Forschungsmethoden. Was zählte, war einzig und allein *Wissenschaftlichkeit* der Arbeit. Der Historiker Philipp (Filip) Friedman (1901-1959) schrieb rückblickend: "Das YIVO hat niemals versucht, seinen Mitarbeitern eine einheitliche Ideologie aufzuerlegen oder ihnen eine einheitliche Methodologie abzuverlangen. Wenn auch Simon Dubnow den Historikern als eine Art intellektueller Übervater galt, so repräsentierten sie dennoch in ihren YIVO-Veröffentlichungen verschiedene Schulen."³² Nur in einem Punkt konnte es keinen Kompromiss geben, in der Bindung an die jiddische Sprache, wobei *Sprache* hier freilich mehr als nur Kommunikationsmittel meint! Wenn auch die Mitarbeiter des YIVO viele Sprachen gesprochen und in vielen Sprachen veröffentlicht haben, in Jiddisch, Hebräisch, Deutsch, Polnisch, Russisch, Englisch etc., so war und blieb *die Sprache* des YIVO jedoch bis heute Jiddisch. Um noch einmal Friedman zu zitieren: "In seiner Gesamtorientierung war das YIVO *explicite* jiddischistisch". Und dies nicht ohne Grund: Ging es bei der Arbeit des YIVO doch nicht einfach nur um eine *Wissenschaft in Jiddisch*, sondern um *jidische wisnshaft*, um *chochmat Jidish*, um die *Wissenschaft des Ostjudentums* also, wie in bewusster Analogie zum Begriff der *chochmat ha-Jahadut*, der (westeuropäischen) *Wissenschaft des Judentums*, formuliert wurde!³³ Es mag eine Ironie der Geschichte sein, bemerkenswert ist es allemal: Nur eine Woche, nachdem in Wilna im März 1925 die Gründung des YIVO beschlossen worden war, fand in Jerusalem die formale Inauguration der ganz nach dem Muster der deutsch-jüdischen Wissenschaft strukturierten Hebräischen Universität statt ...³⁴

31 Vgl. dazu Bejlis-Legis, S., Jung Wilne - poczatki, in: *Almanach-Kalendarz Żydowski*, Warszawa 5755/1994-1995, 95-126; Novershtern, A., Yung Vilne: The Political Dimension of Literature, in: Gutman, Y./Mendelsohn, E./Reinharz, J./Smeruk, Ch. (Hg), aaO 383-398.

32 Zit. bei Dobroszycki, L., YIVO in Interwar Poland, Work in the Historical Sciences, in: Gutman, Y./Mendelsohn, E./Reinharz, J./Smeruk, Ch. (Hg), aaO 494-518, dort 507.

33 Zu diesem Problem s. auch Greenbaum, A. A., aaO (Anm. 3) 41.

34 Auf diese "ironic coincidence" verweist ausdrücklich auch L. S. Dawidowicz in ihren Erinnerungen, aaO (Anm. 1) 80.

Dass diesem Selbstverständnis wegen neben der Erforschung der jiddischen Sprache und Literatur, für die neben dem schon mehrfach erwähnten Max Weinreich³⁵ vor allem Salmen Reisen (Rejzen) (1887-1941) steht,³⁶ gerade und vor allem der Erforschung der jüdischen und speziell der ostjüdischen Geschichte absolute Priorität geschenkt worden ist, versteht sich fast von selber. Die Reihe der Namen, die dazu beigetragen haben, ist ebenso lang wie beeindruckend. Sie reicht von den genannten S. Dubnow, E. Tscherikower und J. Lestschinsky über E. Ringelblum (1900-1944) und M. Bałaban (1877-1942) bis zu R. Mahler (1899-1977) und A. Eisenbach (1906-1992).³⁷ Programmatisch hatte dazu bereits Max Weinreich in der 13. seiner oben erwähnten *wilner tesisn* festgestellt:

“Die Arbeit der *historisch-gesellschaftlichen* Sektion wird durch den heutigen Stand der jüdischen Historiographie bestimmt. Während die Anfänge der jüdischen Geschichte, insbesondere die biblische Periode, in grossem Masse durch Juden und Nichtjuden wissenschaftlich bearbeitet worden sind, sind die anschliessenden Epochen noch sehr wenig erforscht. Was speziell Osteuropa anbetrifft, so kann weder die Bearbeitung noch der Zugang der meisten bisherigen Forscher befriedigen. Der Grund dafür ist, dass die jüdische Geschichtswissenschaft im höchstem Masse von westeuropäischen Gelehrten geschaffen worden ist, die einen anderen Blick auf den Lebensweg des jüdischen Volkes gehabt und die Probleme der jüdischen Geschichte in Osteuropa aus einer falschen Perspektive betrachtet haben.”³⁸

Und dem kann man auch heute noch schwerlich widersprechen. Wenn sich auch jetzt erste bescheidene Versuche beobachten lassen, den von Max Weinreich konstatierten (und beklagten) Tatbestand zu ändern, so kann und darf dennoch nicht übersehen werden, dass in einer Bestandesaufnahme der Geschichte der modernen judaistischen Wissenschaften und ihrer Institutionen, gemeint ist der in Anmerkung 4 genannte Band *Wissenschaft des Judentums - Anfänge der Judaistik in Europa*, die *Wissenschaft des Ostjudentums* bezeichnenderweise nicht berücksichtigt, geschweige denn gewürdigt, ja nicht einmal mit einem einzigen Wort auch nur erwähnt wird!

Lucy S. Dawidowicz schrieb im Rückblick auf die Wilnaer Zeit des YIVO, seine eigentliche Leistung sei es (gewesen), “den Juden die Gesamtheit ihres kulturellen Erbes im Rahmen einer auf den Prinzipien moderner Sozialwissenschaften aufbauenden akademisch-wissenschaftlichen Forschung nahegebracht zu haben”. Und sie fügte hinzu: “Denn nur durch sorgfältiges Erfor-

35 Inbegriff seiner sprachwissenschaftlichen Forschungen ist seine *Di Geshichte fun der Jidisher Shprach*, 4 Bde, New York 1962-1973 (engl. *History of the Yidish Language*, New York 1980).

36 Zur Person s. *EJ*² 14, Jerusalem 1971, Sp. 63-64. Reisen ist u.a. Autor des monumentalen *Leksikon fun der jidisher literatur, prese und filologie*, 4 Bde, Wilna 1926-1929.

37 Ein gelungenes Resümee der Geschichtsforschung des YIVO: Dobroszycki, L., YIVO in Interwar Poland, Work in the Historical Sciences, in: Gutman, Z./Mendelsohn, E./Reinharz, J./Smeruk, Ch. (Hg), aaO 494-518.

38 ZBK/Wilbig (Hg), aaO (Anm. 9) 37.

schen der geschichtlichen Tatsachen kann die historische Wahrheit ans Licht gebracht werden, und nur durch den Bezug solchermaßen erzielter Forschungsergebnisse auf die Wirklichkeit jüdischen Lebens in seinen vielfältigen Erscheinungsformen kann auf die mannigfachen Probleme der Juden eine Antwort gefunden werden.”³⁹

ANHANG

Aus Max Weinreich’s “Wilnaer Thesen für ein Jüdisches Wissenschaftliches Institut”⁴⁰

1. Die Beratung anerkennt, dass der dringende Bedarf an einem Zentrum für jüdische Wissenschaft besteht und es angesichts des heutigen Niveaus unserer kulturellen Entwicklung auch verwirklicht werden kann, sofern die erforderlichen Anstrengungen darauf gerichtet werden. Der Bedarf an einer solchen Institution ist so gross, ihre mögliche Wirkung so bedeutsam, dass an nichts gespart werden darf, um diese Idee zu verwirklichen.

2. Shtif’s Projekt betrachten wir als Grundlage; wir können zwar nicht allen seinen Details zustimmen, dennoch unterbreiten wir die vorliegenden Thesen zusammen mit Shtif’s Memorandum einem breiteren Kreis von Sachverständigen und Interessierten als Material zur Beratung dieser Angelegenheit.

3. Beginnen wir mit dem Namen “*Akademisches Institut*”. Eine Akademie ist nach üblichem Sprachgebrauch eine Institution, die höher steht als die Universitäten, und sie setzt eine Instanz voraus (einen Monarch, eine Regierung), die die Mitglieder der Akademie ernennt. Ausserdem setzt der Begriff *Akademie* ein bestimmtes wissenschaftliches Niveau voraus; können wir aber sicher sein, dass wir schon bald ein solches Niveau erreicht haben werden? Daher wird es besser sein, etwas bescheidener aufzutreten und am Ende mehr zu leisten, als der Name anzeigt. Die zutreffende Bezeichnung ist daher: *Jidisher Wisnshaftlecher Institut*.

4. Wir sind uns einig, dass es die Hauptaufgabe ist: die *selbständige* wissenschaftliche *Forschung* voranzubringen und zu fördern. *Lehraufgaben* sollen nur insoweit mit dem Institut verbunden werden, als sie die Hauptsache nicht beeinträchtigen. [...]

5. Auch können wir uns angesichts unserer heutigen Lage den Luxus gar nicht leisten, dass wir unsere wissenschaftlichen Aufgaben *allein* in den Blick nehmen und alle anderen Probleme vergessen. Eine Zusammenführung jüdischer Wissenschaftler schafft ein grosses Potential; das müssen wir zugunsten der Belange unseres Schul- und Bildungswesens nutzen. Allerdings unter einer Bedingung: es muss die *wissenschaftliche* Arbeit Vorrang haben vor der *Lehre*.

³⁹ *The Universal Encyclopedia*, aaO (Anm. 1), Sp. 603.

⁴⁰ Text in: ZBK/Wilbig, aaO (Anm. 9) 34-39.

Aus dem Jiddischen übersetzt von Stefan Schreiner.

6. Damit das jüdische Schul- und Bildungswesen mit dem *Jüdischen Wissenschaftlichen Institut* verbunden werden und von seinen Früchten genießen kann, muss mehr Aufmerksamkeit dem sogenannten *Auditorium*, dem potentiellen Hörerkreis, gewidmet werden, den Shtif als eine Chance für die Zukunft ansieht. Das *Auditorium*, d.h. ein gewisser Kreis von Hörern, die lernen, muss ein organischer Teil des Instituts sein, und die Gelehrten, denen das Institut die Möglichkeit zu ungestörter Arbeit bietet, müssen verpflichtet werden, Lehrer für die *jüngeren Kräfte* zu sein.

7. Das Institut besteht aus zwei zusammengehörenden Teilen. Es ist eine Einrichtung des *Forschens* und des *Lehrens*.

8. Hinsichtlich der rein wissenschaftlichen Aufgaben des Instituts übernehmen wir im ganzen N. Shtif's Formulierung. [...] Nur nicht einverstanden sind wir mit Shtif's Einteilung der Fachgruppen. Wir meinen, dass die sozial-ökonomische Sektion mit der Sektion jüdische Geschichte gekoppelt werden sollte, damit nicht die Gefahr besteht, dass sie sich zu sehr auf *aktuelle* gesellschaftlich-politische Fragen einlässt und ihr wissenschaftliches Profil verlieren wird. So möchten wir *drei* Sektionen haben: a) eine sprach- und literaturwissenschaftliche; b) eine historisch-gesellschaftliche, und c) eine pädagogische.

9. Eine jede Sektion hat zwei Abteilungen: eine für wissenschaftliche *Forschung* und eine für wissenschaftliche *Lehre*. Zur ersten Kategorie gehört alles, dessen Bearbeitung zu den unmittelbaren Aufgaben des Instituts gehört, wo unsere Wissenschaftler tatsächlich *innovativ* sein können. Die wissenschaftliche *Lehre* ist nötig, um die Hörer des Instituts in die Methoden und Probleme wissenschaftlicher Arbeit einzuführen [...]

[...]

11. Die einzelnen Sektionen sehen etwa folgendermassen aus:

Die *sprach- und literaturwissenschaftliche* Sektion hat zwei Abteilungen: eine für Sprache und eine für Literatur.

11.1. Die *sprachliche* Abteilung stellt sich zwei Aufgaben: a) Erstens studiert sie die jiddische *Umgangssprache* (Dialekte), sie fördert die Sammlung *folkloristischen* Materials, schickt Instruktionen an Lehrer und Sammler etc. b) Zweitens erforscht sie die jiddische *Literatursprache* der Vergangenheit und Gegenwart. c) Ein breites Betätigungsfeld wird diese Abteilung auch als eine *normgebende* Instanz haben. Das Kollegium dieser Abteilung wird die Autorität sein, die in allen strittigen Fragen der Orthographie und Grammatik der Literatursprache zu entscheiden hat. Sie wird den Sprachgebrauch überwachen und selbständig Begriffsbildungen vornehmen, auf Anfragen antworten usw. d) In der Hand dieser Abteilung wird auch die Arbeit an einem jiddischen *Wörterbuch* liegen.

11.2. Die *literaturwissenschaftliche* Abteilung gliedert sich in ebenfalls zwei Richtungen: a) Vergangenheit (Bibliographie, Bibliothek altjiddischer Texte, Zentralbibliothek für jiddische Forschung); b) Gegenwart (Forschungen zu Stil und Themen neuerer jiddischer Autoren, den Einflüssen auf sie, zentrale bio- und bibliographische Arbeit).

12. Gegenstand der sprach- und literaturwissenschaftlichen Sektion: a) die *Forschungsgebiete* sind: jiddische Dialektologie; historische Grammatik des

Jiddischen; jiddische Literaturgeschichte; jiddische Stilistik und Metrik; jiddische Paläographie. b) die *Lehrgebiete* sind: allgemeine Sprachwissenschaft; allgemeine Literaturgeschichte und Literaturtheorie; Mittelhochdeutsch und deutsche Dialekte. Selbstverständlich wird in dieser Sektion auch die hebräische Sprache und Literatur ihren gebührenden Platz erhalten.

13. Die Arbeit der *historisch-gesellschaftlichen* Sektion wird durch den heutigen Stand der jüdischen Historiographie bestimmt. Während die Anfänge der jüdischen Geschichte, insbesondere die biblische Periode, in grossem Masse durch Juden und Nichtjuden wissenschaftlich bearbeitet worden sind, sind die anschliessenden Epochen noch sehr wenig erforscht. Was speziell Osteuropa anbetrifft, so kann weder die Bearbeitung noch der Zugang der meisten bisherigen Forscher befriedigen. Der Grund dafür ist, dass die jüdische Geschichtswissenschaft im grössten Masse von westeuropäischen Gelehrten geschaffen worden ist, die einen anderen Blick auf den Lebensweg des jüdischen Volkes gehabt und die Probleme der jüdischen Geschichte in Osteuropa aus einer falschen Perspektive betrachtet haben. Die Arbeit unseres wissenschaftlichen Instituts wird daher eine doppelte sein: a) die Materialien der allgemeinen, staatlichen Archive und der jüdischen Archive, die Responsenliteratur, Memoiren usw. zu erforschen; und b) auf der Grundlage des untersuchten konkreten Materials die Methoden zu bestimmen, die helfen können, die Gesetze der jüdischen geschichtlich-gesellschaftlichen Entwicklung in Westeuropa aufzudecken.

14. Gegenstand der *historisch-gesellschaftlichen* Sektion: a) die *Forschungsgebiete* sind: jüdische Geschichte in Mittel- und vor allem in Osteuropa (darin die Geschichte unserer gesellschaftlichen Bewegungen) im Zusammenhang mit der ökonomischen, sozialen und politischen Entwicklung der hiesigen Länder; jüdische Demographie und Statistik; jüdische Ökonomie. b) die *Lehrgebiete* sind: Methodologie der Geschichte; jüdische Geschichte im Altertum und Mittelalter; allgemeine Geschichte; Demographie; Statistik; politische Ökonomie.

15. Die *Pädagogische* Sektion: Zehn Jahre jüdische Schule haben zahlreiche Probleme zu bearbeiten veranlasst; hinsichtlich einiger Gebiete, einer verbesserten Schulmedizin, ist schon ein Anfang gemacht worden, aber es ist noch sehr viel mehr zu tun geblieben, und das Institut ist der geeignetste Ort für diesbezügliche Forschung. Weiterhin [...], und das ist die Hauptsache: die Schule ist das natürliche Bindeglied zwischen reiner Wissenschaft und der breiten Welt; was im Institut auf dem Felde der Wissenschaft geleistet werden wird, wird in verhältnismässig kurzer Zeit durch die Lehrer-Hörer in jene Kreise vordringen, um derentwillen das Institut eingerichtet wird.

16. Gegenstand der *pädagogischen* Sektion: a) die *Forschungsgebiete* sind: physische Entwicklung und Sprachentwicklung des jüdischen Kindes; Geschichte des jüdischen Erziehungswesens; jüdisches Schulwesen heute (die Sektion sorgt für die Verbreitung von Informationen, gibt ein Bulletin heraus). b) die *Lehrgebiete* sind: die physische Entwicklung des Kindes; allgemeine und Kinderpsychologie; Geschichte der pädagogischen Systeme; Logik und Erkenntnistheorie.

17. Jeder Hörer wird im Laufe seiner Zugehörigkeit zum Institut unter Aufsicht eines Institutsmitgliedes eine gewisse selbständige Arbeit ("Dissertation")

anzufertigen haben; dies wird um ein weiteres Mal die Lehraufgaben des Instituts mit seinem wissenschaftlichen Hauptanliegen verbinden.

18. Die Zahl der Hörer muss zumindest anfangs begrenzt sein, damit nicht die Lehre die ganze Aufmerksamkeit und Energie der Institutsmitglieder absorbiert. Wahrscheinlich können zunächst nur höchstens einige Dutzend Personen aufgenommen werden. In erster Linie können solche Personen aufgenommen werden, die schon eine gewisse Erfahrung als aktive Lehrer haben, Schriftsteller, Sammler von Sprachmaterialien usw., aufgrund Empfehlung von Schul- und Kulturorganisationen, zum Teil als deren *Stipendiaten*.